

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 1 (1909)
Heft: 11

Artikel: Billige Wohnungen in Zürich
Autor: Baur, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660118>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisen-Konstruktionen“

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Herausgegeben und verlegt
von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.
Redaktion: Dr. phil. E. H. Baer, Architekt, B. S. A., Zürich V.
Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Auseres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspaltige
Konparcillezeile oder deren
Raum 40 Cts. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Billige Wohnungen in Zürich.

Verschiedene Umstände haben dazu geführt, daß in Zürich seit vier Jahren ein empfindlicher Wohnungsmangel herrscht. Da waren einmal noch die Wirkungen einer großen Liegenschaftskrisis zu spüren; dann war der erste Aufschwung im Baugewerbe sofort durch einen ausgedehnten Streif niedergehalten worden und Furcht vor einem zweiten Zustand hielt die Bautätigkeit länger danieder, als bei einer gewöhnlichen Krisis zu erwarten war. Das statistische Amt der Stadt Zürich hat über den Wohnungsmarkt tiefgehende Untersuchungen gemacht, die in seinem Jahrbuch

von 1908 und dann als Sonderabdruck bei Rascher & Cie. erschienen sind. Es hat festgestellt, daß von 39 000 Wohnungen nur 171 leer stehen, das sind 0,4%; bei deutschen Städten beträgt der Durchschnitt etwa 3%, was eigentlich überall verlangt werden sollte, und nur ihrer zwei, Erfeld und Stuttgart, weisen ähnliche Zustände wie Zürich auf. Dieses ungünstige Verhältnis zwischen Wohnungsangebot und Nachfrage hatte zur Folge, daß sich die

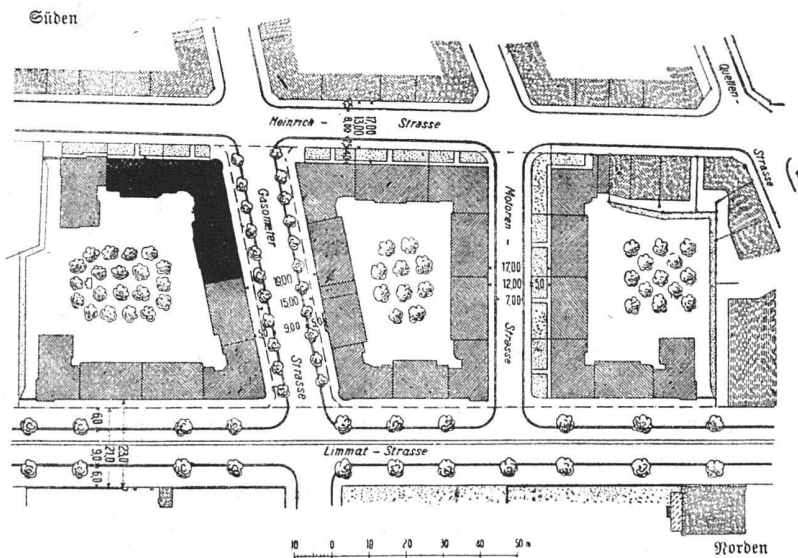
Mietzinse außerordentlich stark steigerten; man baute nur noch teure Wohnungen und die mit weniger als 1000 Fr. Mietzins gingen im Verhältnis beständig zurück. Die Mietpreise stiegen bei allen Wohnungen mit weniger als sieben Zimmern — den begehrtesten —; für die Wohnungen mit drei und weniger Zimmern stiegen sie in einem Jahre durchschnittlich um mehr

als 11%; die großen und teuren Wohnungen fielen dagegen eher im Preise.

Da private Unternehmungen dem Uebelstand nicht abzuhelpfen vermochten, so mußten die Stadt selbst und gemeinnützige Baugesellschaften eingreifen, die nicht von Unternehmern, sondern von künftigen Mietern und Hausbesitzern gegründet wurden.

Daneben haben auch Industrielle den Plan gefaßt, für ihre Arbeiter und Angestellten ganze Quartiere nach dem System von Gartenstädten zu bauen; leider konnten verschiedener Umstände wegen die ganz vorzüglichen, aus Wettbewerben erster Architekten hervorgegangenen Entwürfe bis jetzt noch nicht ausgeführt werden.

Die Stadt hat zwei der von ihr geplanten Häusergruppen schon ausgebaut, eine Gruppe von drei Baublöcken mit 25 Häusern und 225 Wohnungen im



Städtische Wohnhäuser im Industriequartier in Zürich III. — Lageplan. — Maßstab 1:2000. — Die Grundrisse der schwarz eingetzeichneten Häuser finden sich auf den Seiten 146 und 147



Industriequartier und einen andern Block von drei Häusern mit 22 Wohnungen beim Straßenbahndepot im Seefeld. Die Ueberbauung weiterer städtischer Grundstücke teils mit freistehenden, meist dreigeschossigen Häusern, teils mit Ein- bis Zweifamilienhäusern ist schon vorbereitet; so die des Niedliquartiers in Oberstraf und des an den Hängen des Uetlibergs gelegenen Friesenbergs.

Ueber die Gesamtanlage der Wohnhäuser im Industriequartier gibt der Lageplan auf S. 145 Auskunft. Drei gewaltige Blöcke sind zwischen der Limmatstraße

und der Heinrichstraße, inmitten eines ausgesprochenen Fabrikviertels, etwa einen Kilometer vom Bahnhof entfernt, erstellt worden; zwei davon sind offen, der mittlere ist ein geschlossenes Viereck. Der erste, dem Bahnhof zunächst gelegene Block enthält neun Häuser; die drei, deren Grundriß hier und auf Seite 147 dargestellt ist, sind auf dem Plan der Gesamtanlage schwarz hervorgehoben. Der zweite Block enthält zehn, der dritte, der leider an ein paar verwahrloste, schlechte Spekulationsbauten gehängt werden mußte, sechs Häuser. Alles sind Doppelhäuser mit vier Stockwerken und einem Treppenhaus. Vom Dachstock ist immer die eine Hälfte als Wohnung ausgebaut, während die andere die Waschküche und Lattenverschläge für alle Mieter enthält. Jedes Haus zählt somit neun Wohnungen.

Bei der Erstellung dieser Wohnungen wurde ganz auf das herrschende Bedürfnis Rücksicht genommen. Die meisten, ihrer 149, sind Dreizimmerwohnungen; 40 sind zwei-, 36 vierzimmerig. Wo es ohne besondere Kosten möglich war, besonders in den Eckhäusern, wurde der Gang zur Diele ausgebaut, die als Wohnraum, z. B. als Eßzimmer verwendet werden kann. Auf die Erstellung von Zentralheizungen und Bädern mußte vorerst verzichtet werden, um die Wohnungen wirklich zu dem billigen Preis abgeben zu können, nach dem Bedürfnis vorhanden war. Immerhin ist beabsichtigt, eine allgemeine Badanstalt in der offenen Front des ersten Hausblocks zu erbauen. Wohnküchen, die schließ-

lich doch einen großen Rückschritt in der Wohnkultur darstellen, finden sich in diesen Häusern nicht vor.

Für Licht, Luft und freie, frohe Aussicht wurde gesorgt, soweit es nur möglich war. Die drei Höfe sind weite, sonnige Spielplätze, die man reichlich mit Bäumen bepflanzt und durch Brunnen und die Aufstellung von Spielgeräten (Schaukeln, Reck) zu angenehmen Aufenthaltsorten ausgestaltet hat; längs der Limmat- und Gasometerstraße sind Alleen; an der Heinrich- und Motorenstraße wurden an der Sonnenseite kleine Vorgärten angebracht. Bei der Orientierung wurde darauf geachtet, daß

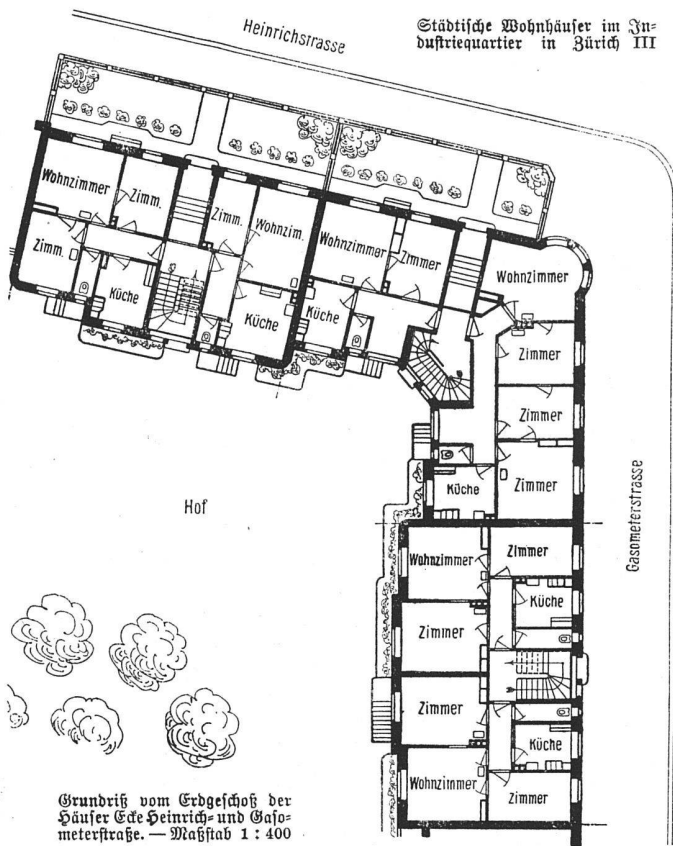
Wohn- und Schlafzimmer nach Süden und Osten zu liegen kamen, die Küchen und Aborte nach Norden und Westen; auch wenn so die ersteren Ausblick auf den Hof, die letzteren auf die Straße erhielten.

Die Stadt konnte sich erlauben, es war sogar ihre Kulturpflicht, die ästhetische Lösung des heute noch unumgänglichen Mietshäuserblocks mit billigen Wohnungen anzustreben.

Die Baumaterialien ließen gerade wegen dieser Billigkeit und Solidität, die man erstrebte, keine große Wahl übrig. Den Sockel belebt gestochter Vorsaßbeton; die Fassaden sind einfach in Putz ausgeführt, die Dächer mit Ziegeln be-

legt. Steinhauerarbeiten wurden vermieden; die teilweise recht originellen, in Kunststein ausgeführten Haustüren individualisieren die einzelnen Häuser glücklich. Die Fenster haben keine Umrahmungen aus Stein erhalten, aber vielfach Vorrichtungen zur Aufstellung von Blumen und Hängepflanzen; Putzornamente wurden nur zur Betonung wichtiger architektonischer Glieder verwendet und wirken, wo sie sehr einfach sind, recht günstig und belebend.

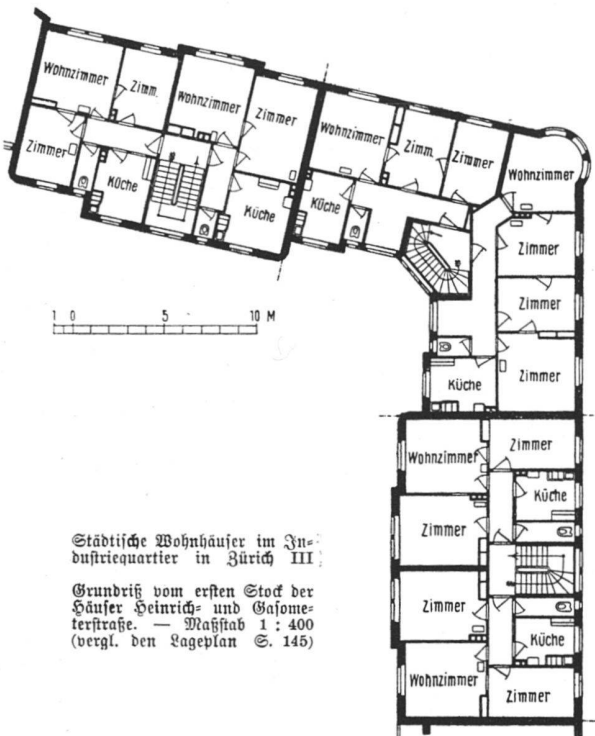
Gerade die geschlossene und abgerundete Gesamtform dieser Blöcke zeichnet sie vor den Mietskasernen aus, wie sie heute noch die meisten Bauspekulanten erstellen. Das Dach hat eine vernünftige, lokalen Traditionen entsprechende Form; die Giebel, die es unterbrechen, sind trotz individueller Behandlung einheitlich. Die Mauern sind im allgemeinen glatt und nicht mit Mägen verziert; Risalite und Erker treten nicht zu weit vor und stehen



Grundriß vom Erdgeschoß der Häuser Ecke Heinrich- und Gasometerstraße. — Maßstab 1 : 400

immer in einem günstigen Verhältnis zum Ganzen. Die Anordnung der Fenster, deren mehrere oft zu einer Gruppe zusammengefaßt sind, bringt einen ruhigen und wohlthuenden Rhythmus in die Fassaden, Loggien und Lauben mit reichem Blumenschmuck freundliche Wohnlichkeit.

Um jedes Haus bei aller Zusammengehörigkeit zum Block und zu der ganzen Gruppe von Blöcken noch durch ein weiteres Mittel als die wechselnde Form der Türen und Giebel, der Erker und Risalite zu charakterisieren, wurde zu munterer und energischer Behandlung der Fassaden mit Farbe geschritten. Die Farbe des Erdgeschosses bis zu den Fenstergesimsen des ersten Stockes ist meist in braunen Tönen gehalten; das erste und zweite Stockwerk sind überall weiß, das dritte überall ocker-gelb. Die aus dem Dach heraustretenden Gebäudeteile sind

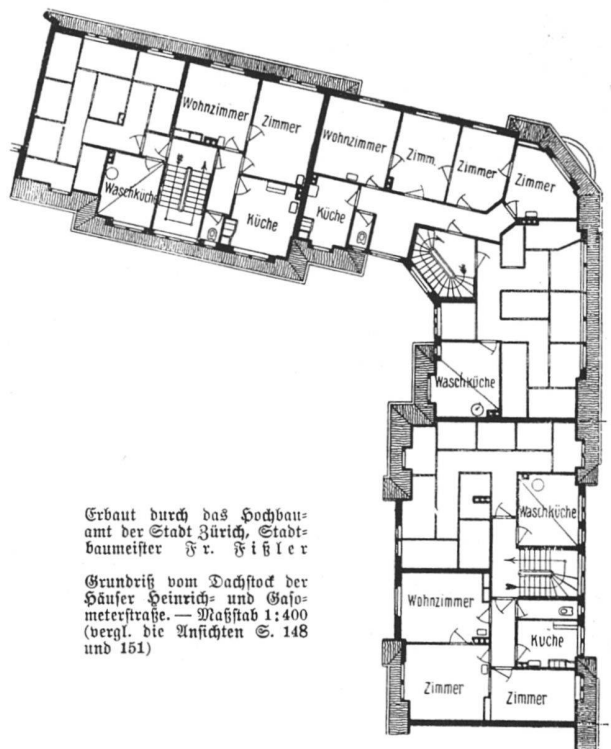


Städtische Wohnhäuser im Industriequartier in Zürich III

Grundriß vom ersten Stock der Häuser Heinrich- und Gasometerstraße. — Maßstab 1 : 400 (vergl. den Lageplan S. 145)

Hausblock, etwas zu groß. Aber bereits die Behandlung der später erstellten Fassaden zeigt, daß man bemüht war, allzugroße Härten zu vermeiden.

Gerade in dem Quartier, wo diese Häuser erstellt worden sind und wo wie kaum irgendwo schlecht und häßlich gebaut worden ist, muß eine Konkurrenz der Stadt in bezug auf die praktische und hygienische Einrichtung der Wohnung wie die ästhetische Ausgestaltung des Hauses von bestem Einfluß sein. Wer in dieser Gegend bauen will, muß einsehen, daß er nicht weit hinter der Stadt zurückbleiben darf, wenn er in Zeiten guten und schlechten Wohnungsmarktes konkurrenzfähig bleiben will. Und dieser Gewinn ist noch höher einzuschätzen als die erfreuliche Tatsache, daß 225 Familien für einen bescheidenen Preis eine gesunde und würdige Wohnung haben können.



Erbaut durch das Hochbauamt der Stadt Zürich, Stadtbaumeister F. v. Fickler

Grundriß vom Dachstock der Häuser Heinrich- und Gasometerstraße. — Maßstab 1 : 400 (vergl. die Ansichten S. 148 und 151)

wie in der Form, so auch in der Farbe sehr frei behandelt. Brücken zwischen den oberen und untern dunkeln Schichten bilden die ebenfalls dunkel behandelten Erker und Risalite.

Mit diesem reichen Farbenspiel ist der Boden lokaler Bautradition verlassen worden. Wohl nicht zum Unglück der ganzen Anlage. Denn es handelt sich hier ja nicht um Bauwerke, die in die freie Natur gestellt werden, und nicht um solche an alten, winkligen, in den Lichteffekten stets wechselnden Gassen. Diese Häuser stehen an Straßen, denen man stets das Reißbrett ansieht, auf dem sie erdacht worden sind, und die an Langeweile gewiß nichts zu wünschen übrig lassen. Und daher ist jedes Mittel willkommen, das diese Langeweile brechen hilft. Vielleicht ist der Gegensatz zwischen den hellen und den zur horizontalen Gliederung der Fassaden nötigen gefärbten Flächen, namentlich beim ersten

So viel billiger als die aus privaten Mitteln erstellten Wohnungen, wie manche gehofft hatten, sind diese städtischen allerdings nicht; die Folgen hoher Materialpreise und Arbeitslöhne konnten nicht umgangen werden. Aber sie sind von bedeutend höherer Qualität als weitaus die meisten. Dazu kommt noch, daß sich das Unternehmen selbständig erhält. Die Erträgnisse genügen zur Verwaltung, Amortisation und genügenden Verzinsung.

* * *

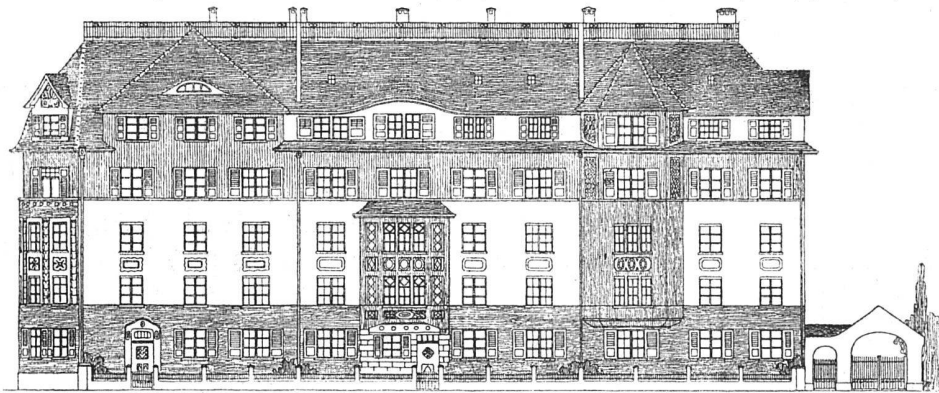
Die Häuser beim Straßenbahndepot im Seefeld mußten erstellt werden, weil Wohnungen zu mittleren Preisen in jener Gegend seltener sind und es im Interesse des Dienstes und des Personals liegt, daß dieses in der Nähe wohnt. Die Straßenbahn besitzt dort einen schmalen, etwas unregelmäßigen Streifen Land, der sich gut zum Bau von drei Doppelhäusern in einem

Block eignete (vergl. S. 150, 152 und 157). Eine Erweiterung nach Süden, die der Baugruppe noch mehr Einheitlichkeit verschaffen wird, ist vorgesehen.

Hier gestattete der Platz größere Freiheit in der Entwicklung der Grundrisse und der Gesamtform. Einzelne Wohnungen konnten mit Bädern, Loggien und Balkonen ausgestattet werden. Wieviel sich die Stadt

die schöne, dorfsähnlich wirkende Anlage Bergheim an der Straße nach Wytilon erstellen lassen nach Entwürfen der Architekten B. S. U. Gebr. Pfister in Zürich.

Eine andere nennt sich Gartenstadt-Genossenschaft Zürich. Sie ist vor zwei Jahren von Mitgliedern des Mietervereins gegründet worden und wird von den städtischen Behörden unterstützt. Sie gedenkt



Städtische Wohnhäuser im Industriequartier in Zürich III

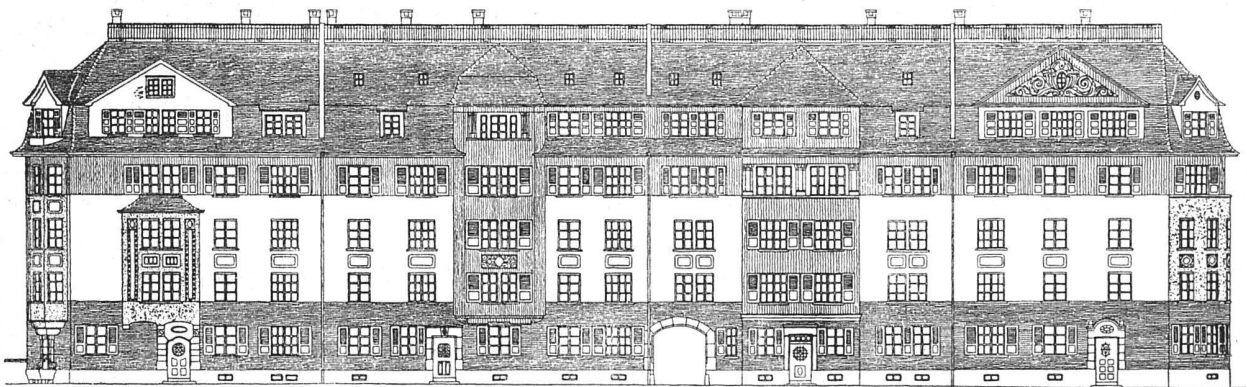
Erbaut durch das Hochbauamt der Stadt Zürich, Stadtbaumeister Fr. Figgler

Straßenfassade des ersten Baublocks an der Heinrichstraße (vergleiche den Lageplan S. 146). Maßstab 1:400

an einer guten ästhetischen Lösung des Baus gelegen sein ließ, das folgt schon daraus, daß man die beiden schmälern Häuser in Rücksicht auf die geringe Gebäudetiefe und die schmale Eckfront niedriger gehalten hat.

Die Fassaden sind hier nicht so farbig gegliedert wie bei den Häusern im Industriequartier; sie sind weiß gehalten und nur mit ganz wenigen Ornamenten auf braunem Grunde geziert. Zu dieser einfachern farbigen Behandlung war schon der Grund dadurch gegeben, daß diese Häuser in nächster Nähe von Wiesen und Gärten stehen. Aber gleich wie jene Anlage an der

nacheinander mehrere Gruppen von Einfamilienhäusern für den Mittelstand zu erstellen. Eine erste wird gegenwärtig an der Rothstraße in Untersträß von Architekt Ed. Heß in Zürich I ausgeführt (vergl. die Abbildungen S. 153 und 154 sowie die Grundrisse S. 158 und 159). Sie besteht aus einer Gruppe von elf Häusern; vier davon stehen allein, je einmal zwei und fünf sind zu Reihen zusammengebaut. Die Gesamtanlage ist recht glücklich; keinem Haus wird von den andern Licht und Aussicht genommen; die ganze Gruppe hat auch eine geschlossene und ruhige Bildwirkung.



Straßenfassade des zweiten Hausblocks an der Gasometerstraße. — Maßstab 1:400 (vergl. den Lageplan S. 145)

Limmatstraße sind sie ein Beweis für die technische und ästhetische Leistungsfähigkeit des städtischen Hochbauamts, das sich nicht nur dieser größeren Aufgaben mit Geschmaç und Geschick entledigt.

* * *

Die Stadt vermag nicht allein der Wohnungsnot abzuhelfen. Es haben sich verschiedene Genossenschaften zum Bau von billigen Wohnhäusern gegründet, und zwar weniger für den Arbeiter- als den Mittelstand. Eine, die nicht an die Deffentlichkeit getreten ist, hat

Kein Haus zählt mehr als fünf Zimmer; alle haben eine Veranda und ein Bad. Die Dächer sind alle sehr einfach aufgefaßt und schließen die ganze Gruppe zu einer Einheit zusammen. Doch ist genau wie in den städtischen Mietshäusern jene langweilige Wiederholung vermieden, die den Arbeiterkolonien und Aktienhäusern aus früheren Jahrzehnten ein so ärmliches Aussehen gegeben und die schönsten Dorfbilder am Zürichsee auf Jahrhunderte vielleicht verdorben hat.

Zürich.

Dr. Albert Baur.



Blick in die Limmatstrasse bei der Einmündung der Motorenstrasse
Photographie von S. Wolf-Wender, Zürich I

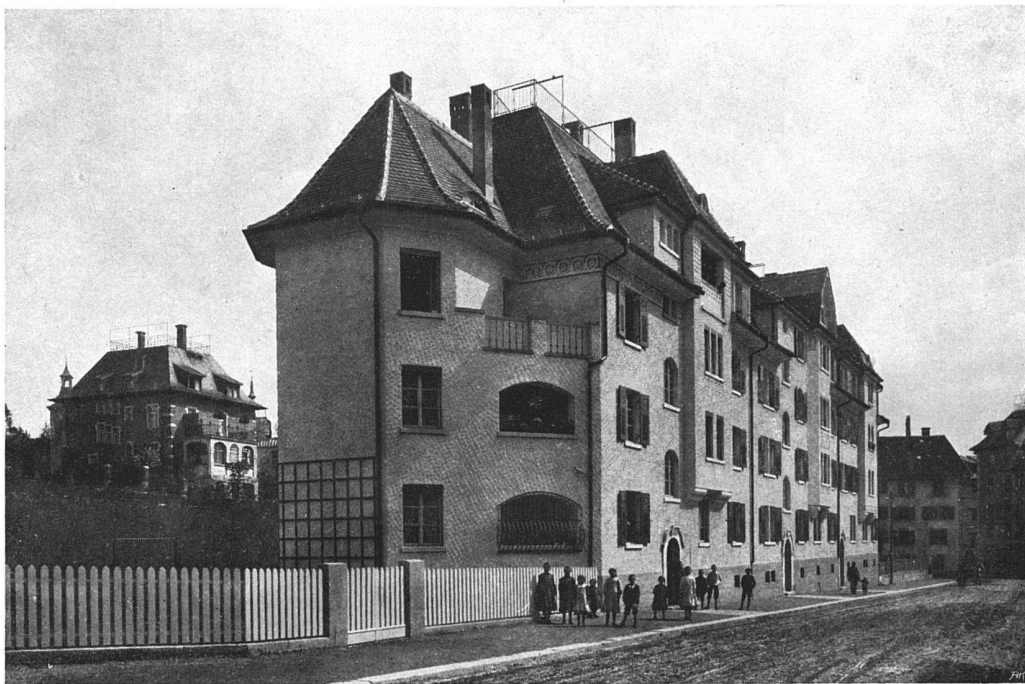


Hochbauamt der Stadt Zürich
Stadtbaumeister Fr. Fißler

Städtische Wohnhäuser im Industrie-
quartier in Zürich III



Städtische Wohnhäuser im Industriequartier
Teil der Fassade an der Heinrichstraße von Hausblock II



Dienstwohngebäude der Städtischen Straßenbahn in Zürich V. — (Vergl. Grundriß S. 157)

Städtische Wohnhausbauten
in Zürich III und Zürich V

Hochbauamt der Stadt Zürich
Stadtbaumeister Fr. Fißler



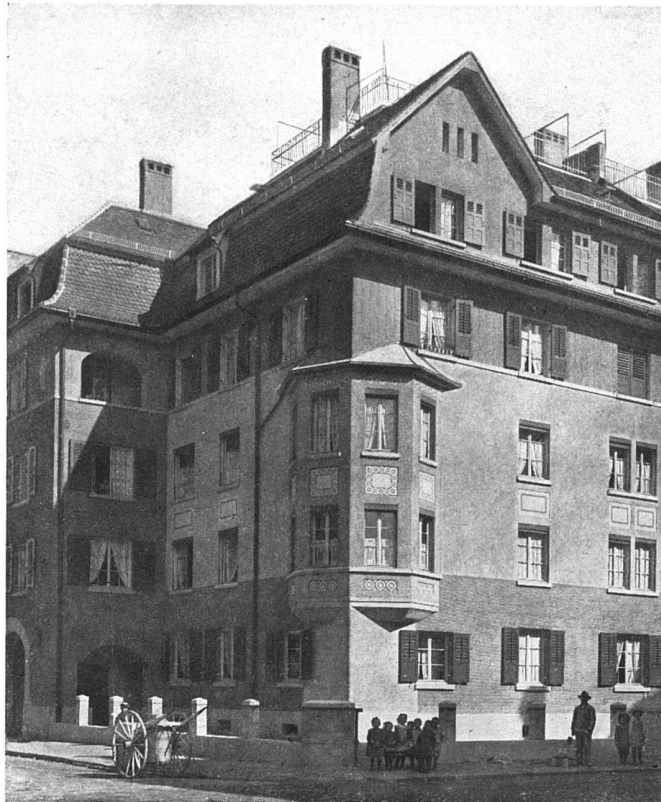
Blick in den Hof des ersten Hausblocks von Dornheim
 Photographien von Wolf-Vender, Zürich I



Blick die Heinrichstrasse hinab, im Vordergrund Hausblock I

Hochbauamt der Stadt Zürich
 Stadtbaumeister Fr. Fißler

Städtische Wohnhäuser im Industrie-
 quartier in Zürich III



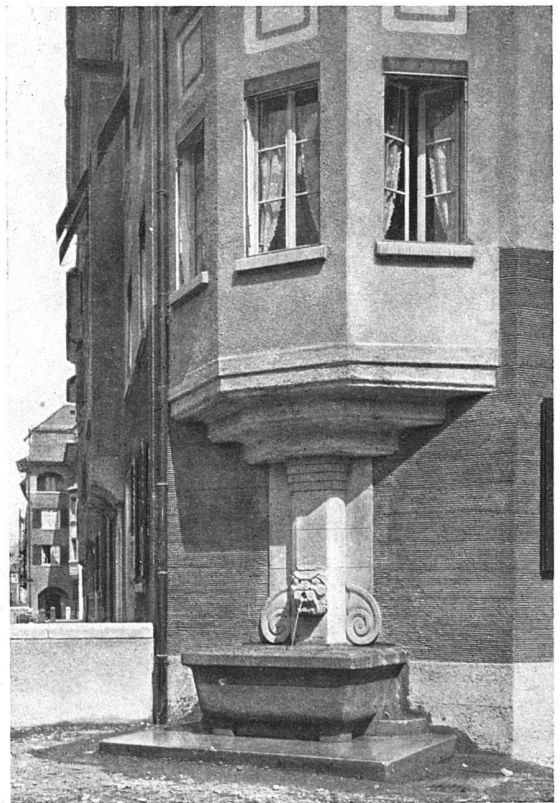
Ecke Heinrich- und
Motorenstraße im
Industriequartier

Aufnahmen von S. Wolf-
Bender, Zürich I



Haustüre vom Wohngebäude der Städt. Straßenbahn

Städtische Wohnhausbauten
in Zürich III und Zürich V



Ecke Heinrich- und Gasometerstraße im Industriequartier

Hochbauamt der Stadt Zürich
Stadtbaumeister Fr. Fißler

Nach einer Idee von Prof. Dr. J. R. Nahn, Zürich; Schlosserarbeit von Schlossermeister Theiler, Steinhauerarbeit (Säule und Trog) von Bildhauer Schneebeli, Zürich



Büntenmännchen nach einem im Besitz von Prof. Dr. J. R. Nahn befindlichen Original des XVIII. Jahrh. Masken modelliert von Prof. J. Negl, Zürich

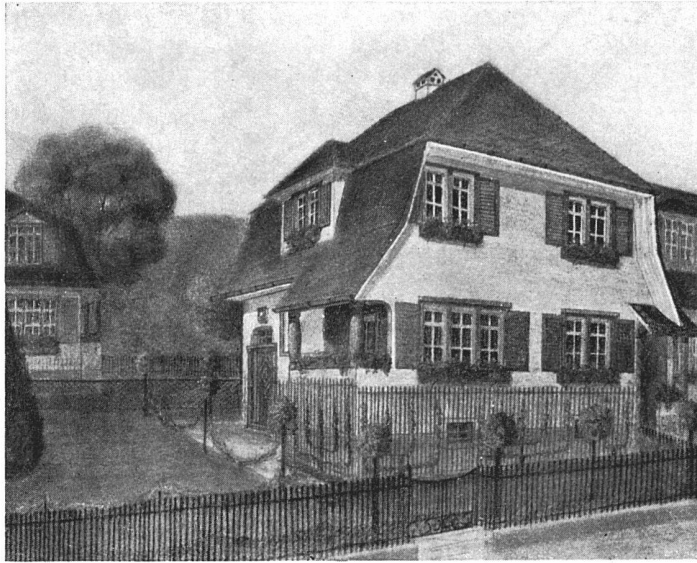
Vom städtischen Brunnen auf dem Weinmarkt in Zürich I
Photographie von H. & C. Linf, Zürich I



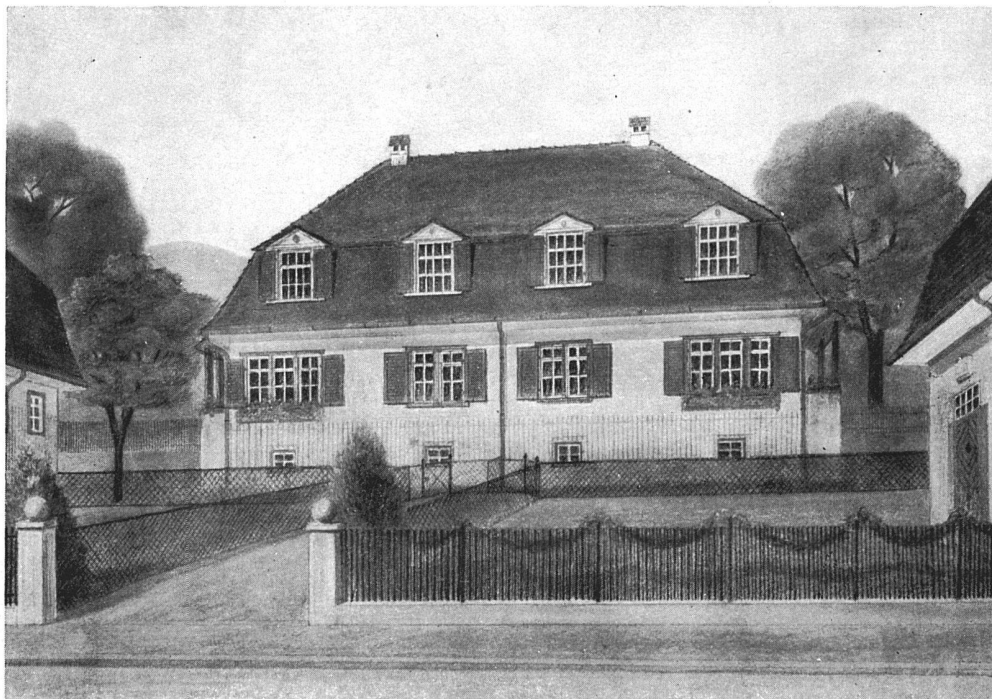
Gesamtansicht der Anlage von der Rothstraße aus (vergl. die Grundrisse S. 158 und 159)
Nach der farbigen Originalzeichnung des Architekten

Erbaut von der Gartenstadt-Genossenschaft Zürich; Architekt E. D. Hess, Zürich I

Gruppe von Einfamilienhäusern an der oberen Rothstraße in Zürich IV



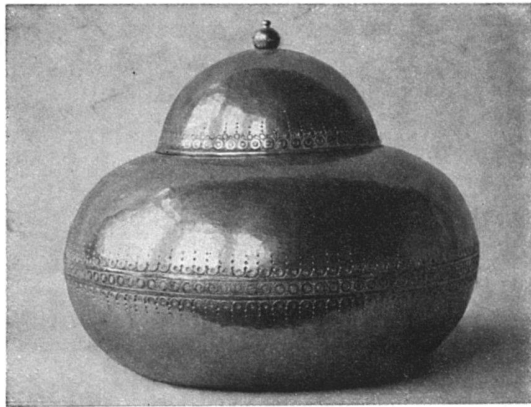
Ein Einfamilienhaus an der oberen Rothstraße
 Nach den farbigen Original-
 zeichnungen des Architekten



Ein Doppelwohnhaus von der oberen Rothstraße aus gesehen

Von der Gruppe von Einfamilienhäusern
 an der oberen Rothstraße in Zürich IV

Erbaut von der Gartenstadt-Genossen-
 schaft Zürich, Architekt E. Hef, Zürich I

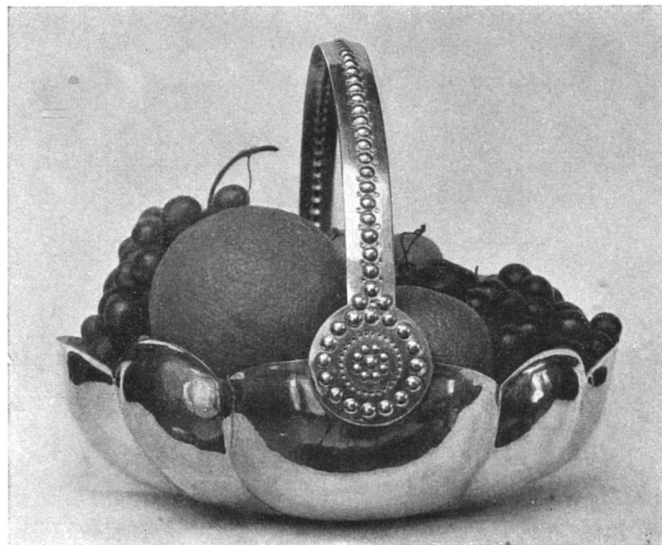


Dose, in Messing getrieben und ziseliert



Dose, in Messing getrieben und ziseliert

Fruchtschale, in
Silber getrieben

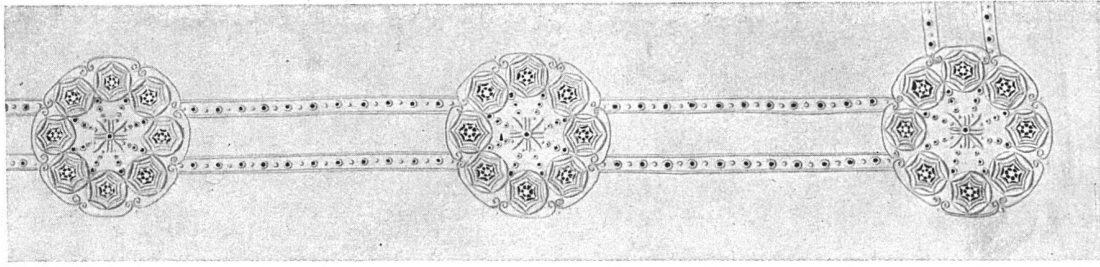


Arbeiten der Klasse
M. J. Vermeulen

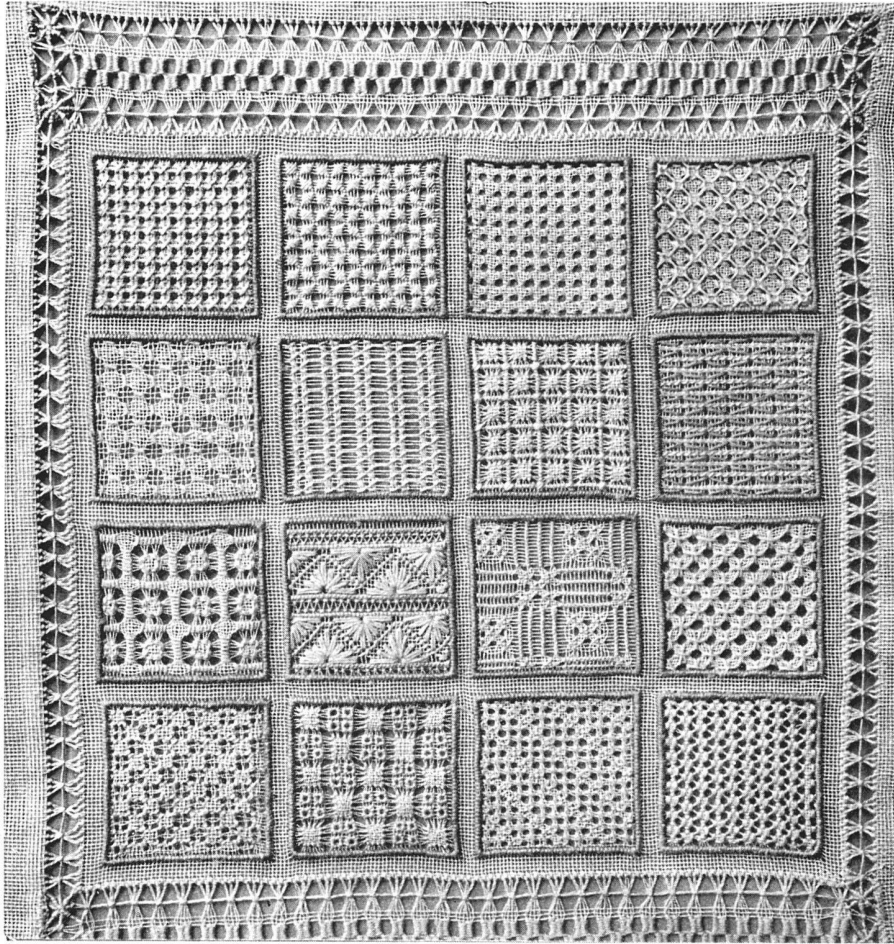


Service in Messing getrieben

Arbeiten aus der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich — Direktor Professor Julius de Praetere

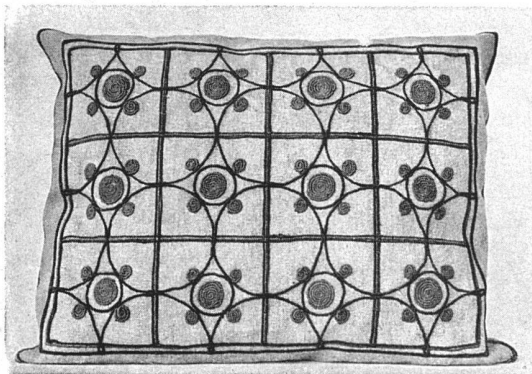


Handstickerei

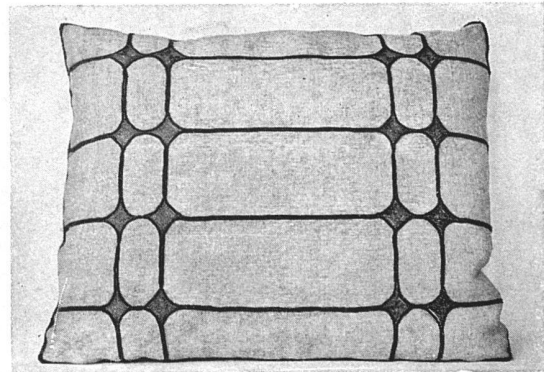


Arbeiten der
Klasse Marie
Tobler

Verschiedene
Durchbruch-
Techniken



Leinenkissen mit Kurbelstickerei



Leinenkissen mit Kurbelstickerei

Arbeiten aus der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich — Direktor Professor Julius de Praetere

Literatur.

Die Ausstellung München 1908.

Eine Denkschrift. Vorwort und Einleitung von Dr. Walter Riezler, erläuternder Text von Günther von Pechmann. Herausgegeben von der Ausstellungsleitung. München 1908. Verlag F. Bruckmann A.-G. Preis geb. 10 M.

Ein Unternehmen wie die „Ausstellung München 1908“, das mit Mut und Geschick unternommen sich allmählich im Laufe der Arbeiten dank der Bedung „der latent in den künstlerischen

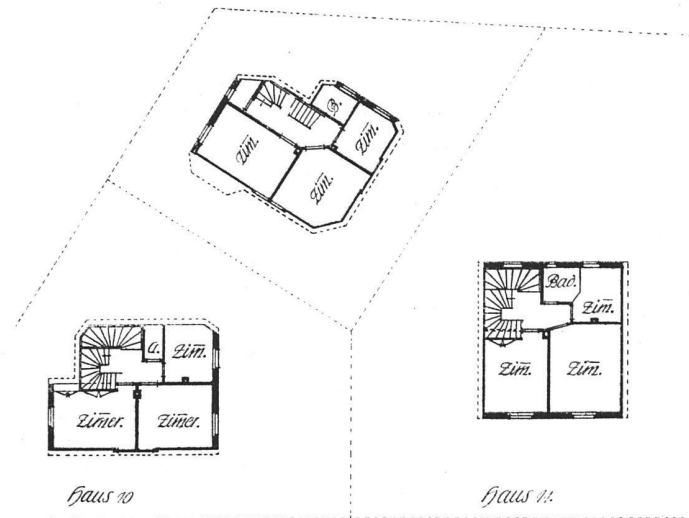
einer geschmacklosen Schmuckform behängten“ Erzeugnisse herbeizuführen.

Daß dabei notwendigerweise von der Architektur ausgegangen werden mußte, lag glücklicherweise in München auf der Hand, „ist doch die Architektur der feste Boden für alle objektive Kunst und liegt gerade in der Lösung von der Architektur der Grund für das Ueberwuchern individualistischer Tendenzen in dem Kunstgewerbe der letzten Jahrzehnte.“ So sind es denn Münchens Baukünstler, die, im Verein mit einer Reihe ausgezeichneten Maler und Bildhauer, den Ausstellungsgedanken charakteristisch auch in der Schaffung bleibender Ausstellungsbauten zu verkörpern bemüht waren, und wenn bei diesen Versuchen nicht alles sofort glückte, schmälert das das Verdienst der Veranstaltung doch in keiner Weise. Es ist selbstverständlich, daß eine vollkommene Verwirklichung derartiger Ideen Zeit und noch mehr Versuche benötigt; dafür aber bilden die Münchener Ergebnisse unentbehrliche Grundlagen.

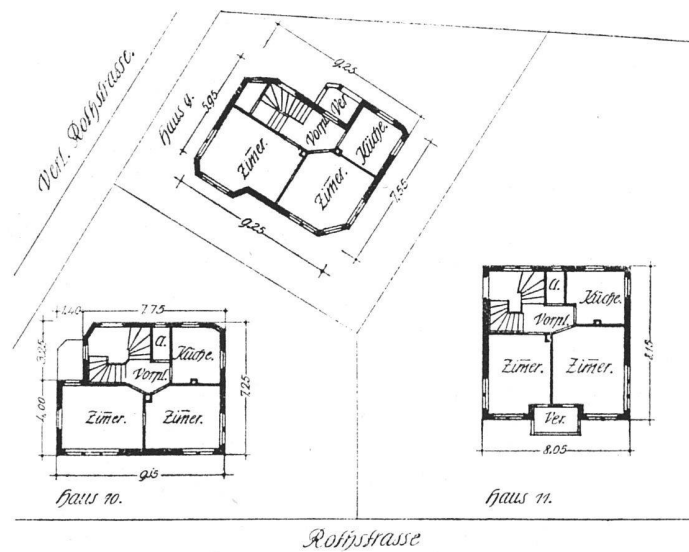
Der Inhalt der Denkschrift ist demnach von hohem und bleibendem Werte; fügen wir dem noch bei, daß die Auswahl des Dargestellten in der Betonung dessen, worin die künstlerischen Absichten der Ausstellung ganz klar zutage getreten sind, wohl gelungen und die technische Ausstattung des Buches eine vorzügliche ist.

Der Schweiz stellt die geplante Landesausstellung in Bern neue und große Aufgaben auch in geschmacklicher Hinsicht; möchten die leitenden Persönlichkeiten die guten Anregungen der Münchener Ausstellung 1908, wie sie die vorliegende treffliche Denkschrift sachlich und übersichtlich darbietet, nicht außer acht lassen.

L. B.



Erbaut von der Gartenstadt-Genossenschaft Zürich. — Architekt E. D. Hess in Zürich I



Einfamilienhäuser an der oberen Rothstrasse in Zürich IV. — Grundrisse vom Erdgeschoß und Oberstoß. — Maßstab 1:400

Anschauungen der Zeit liegenden Gedanken“ zu einer gewaltigen, eindrucksvollen Kundgebung der Macht der künstlerischen Einheit entwickelte, verdient eine Denkschrift, in der, wie in der vorliegenden, mit kundiger Hand das Wesentlichste der Bestrebungen und Erfolge in Wort und Bild festgehalten wird.

Das Neue, womit die Ausstellung München 1908 sich vor allen früheren ähnlichen Unternehmungen auszeichnete, war das Bestreben, eine geschmackliche Einheit zwischen dem vom Künstler bewußt gestalteten Einzelbild und der großen Masse der industriellen „entweder geschmacklich indifferenten oder nur mit irgend

spricht die Auswahl der Bilder und der kurze einführende Text, der aber nur den Ton angibt, in dem das ganze Werk klingt.

Wenn man etwas einwenden wollte, könnte man vielleicht fragen, warum die Malerei so ganz außer acht gelassen wurde. Gerade in den Zeiten der Renaissance ist ihre Bedeutung für die Architektur erkannt und auch vorbildlich ausgenutzt worden. Man denke nur an die Fassadenmalereien etwa des alten Augsburg oder des Städtchens Stein a. Rh. und vergleiche sie mit ähnlichen Schöpfungen neuerer Zeit.

Mit diesem der deutschen Renaissance gewidmeten Bande

Baukunst und dekorative Skulptur der Renaissance in Deutschland.

Herausgegeben von Julius Hoffmann. Mit einer Einleitung von Dr. ing. Paul Klopfer. Stuttgart 1909. Verlag von Julius Hoffmann. Preis geb. 25 M.

Die in einem stattlichen Band vereinigten Bilder von Bau- und Skulpturwerken deutscher Renaissance „wollen einmal die Steine reden lassen“. Es ist kein Kunstgeschichtswerk, sondern ein wirkliches Bilderbuch mit technisch vorzüglichen Ansichten alter Kulturwerke voll Leben und Frische, voll Kraft und Schönheit für Fachleute und Laien, jenen als Quelle immer neuer Anregungen, diesen als Ersatz für manche Aesthetik oder Kunstgeschichte wertvoll. „Das ist gewiß ein Weg, der deutschen Renaissance den häßlichen Beigeschmack zu nehmen, der ihr seit einem Menschenalter anhaftet.“ Und in der Tat, wer die Blätter durchschaut, erkennt plötzlich, daß nur allzuhäufige und unverstandene Wiederholungen einzelner Motive die zur Mode gewordene Mißachtung einer bedeutenden Geschmacksrichtung verschuldeten und daß die Schöpfungen jener alten Meister auch für uns heute noch vorbildlich sind, für die „meisterlich-naive“ Art, mit der sie sich damals voll Lust und Freude mit dem italienischen Formenkreis abfanden, ihn ihrem eigenen Empfinden anpaßten. Und dieser erzieherische, so wirkungsvoll verborgene Zweck scheint mir der Veröffentlichung ganz besonderen Wert zu verleihen. Der Herausgeber hat erkannt, was uns heute noch immer vielfach mangelt, die Fähigkeit, Eindrücke zu verarbeiten und durch diese individuelle, dem Zeitcharakter angepasste Verwendung zu neuen Werten zu machen, das überkommene Erbe zu schätzen und durch intensiv persönliche Anteilnahme für neue Zwecke zu benützen. Dem ent-

